

Theologie

Gender studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche. Hg. v. Margit ECKHOLT. Ostfildern: Grünewald 2017. 438 S. Kt. 35,-.

Es ist ein bemerkenswert negativer Affekt gegenüber der soziologischen Beschäftigung mit dem Gender-Begriff und den Anliegen der Gendertheorie, der in weiten Teilen von katholischer Kirche und Theologie immer wieder in Gestalt massiver und ebenso pauschaler Abwehrreaktionen zu beobachten ist. Die problematische Rede von der „Genderideologie“ ist zum Symbol dieser Abwehrhaltung geworden. Vor diesem Hintergrund und im Bewusstsein der konziliaren Selbstverpflichtung von „Gaudium et spes“ Nr. 44, von allen wissenschaftlichen Ansätzen zu lernen, ist der vorliegende Sammelband von

Margit Eckholt zur richtigen Zeit erschienen. Er geht auf eine Tagung zu Ehren der Osnabrücker Theologin Elisabeth Gössmann zurück und würdigt deren Grundlagenarbeit für die theologische Frauenforschung und die Feministische Theologie.

In einem ersten Teil unternehmen fünf Theolog*innen das Anliegen von Begriffsklärungen und zeigen dabei die Dringlichkeit einer Vermittlung von Gendertheorie und Theologie auf. Gerade Regina Ammicht Quinn markiert am Beginn mit einem Blick in die kirchliche Tradition und Spiritualitätsgeschichte die vorhandenen, jedoch leicht verdrängten Räume zur Überwindung von Exklusionsmechanismen. Marianne Heimbach-Steins verhilft – zumindest einer aufgeschlossenen Leser*innenschaft – zu einer

begrifflichen Klärung von „Sex“ und „Gender“, von „Gender-Studies“ und Geschlechterforschung. Sie ordnet die Beschäftigung mit dem Gender-Thema in die Suche nach den Zeichen der Zeit ein, um die Notwendigkeit der theologischen Auseinandersetzung mit diesem Thema aufzuzeigen.

Dieses Anliegen wird von der argentinischen Theologin Virginia Raquel Azcuy aufgegriffen. Sie weist im Umgang mit feministisch-theologischen Fragestellungen des südamerikanischen Kontextes die innere Verbindung der Gender-Themen mit den Anliegen gesellschaftlicher Gerechtigkeit und Menschenwürde auf. Zu den Bestandteilen gesellschaftlicher Ungerechtigkeit gehören Strategien der Marginalisierung. Mit ihnen werden immer wieder Phänomene theologischer und kirchlicher Heterogenität verdeckt, wie sie Hildegard König ausgerechnet in der kirchengeschichtlichen Deutung der katholischen Kirche im sozialistischen Umfeld der Tschechoslowakei und dem autobiografischen Werk von Tomáš Halík nachweist. Gegen eine Marginalisierung durch Geschichtsvergessenheit („*damnatio memoriae*“) wird damit der Theologin Ludmila Javorová ein bemerkenswertes Denkmal gesetzt.

Sonja Strube und Sabine Pemsel-Maier ziehen Verbindungslinien zu aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen, wie der Entwicklung des Anti-Genderismus in rechtspopulistischen Strömungen, wie auch den entstehenden Auseinandersetzungen in pädagogischen Bezügen. Mit diesem weiten Bogen des ersten Kapitels ist eine Basis geschaffen, von der aus im zweiten Kapitel anthropologische Grundfragen in bibeltheologischen Grundlagen (Helen Schüngel-Straumann), in der theologischen Frage der Erlösung (Dorothea Sattler) oder auch der Vorstellung von geschlechtlicher Polarität in lehramtlichen Vorstellungen (Bernhard Sven Anuth und Margit Eckholt) verfolgt werden. Diese Arbeiten knüpfen an dem Werk von Elisabeth Gössmann an, das von Christine

Büchner in die theologischen Aufbrüche des Zweiten Vatikanischen Konzils und von Dorothea Reiniger in die Diskussionen um die Frauenordination eingeordnet wird.

Konkrete pastorale Handlungsfelder werden im dritten Kapitel in den Blick genommen, um nicht nur die darin vorfindlichen Ressentiments gegenüber der Gender-Debatte zu identifizieren (Stefan Orth). Darüber hinaus werden auch deren Potenziale für konkrete Seelsorge-Praxis (Markus Roentgen), in der Frauenverbandsarbeit (Regina Heyder), in der Bildungsarbeit (Barbara Janz-Spaeth) und in biografisch verorteter Seelsorgepraxis (Christine Boehl) aufgezeigt.

Als besonders erfreulich kann gelten, dass mit dem vierten Kapitel internationale Bezüge der Gender-Themen hergestellt werden. In der Entwicklungszusammenarbeit kirchlicher Hilfswerke (Anna Dirksmeier), in der Konfrontation mit unerträglichen Lebensumständen afrikanischer Frauen (Anne Béatrice Faye), im akademischen Bearbeiten von Frauenfragen in der philippinischen Feministischen Theologie, wie auch den gesellschaftlichen Prägungen lateinamerikanischer Kulturen mit ihren moralischen und gesellschaftsethischen Fragestellungen (Claudia Leal Luna und Ursula Silber) wird sichtbar, dass das Ernstnehmen der Gender-Themen die Wahrnehmungsfähigkeit und Bearbeitung von Gerechtigkeits- und Entwicklungsfragen als vornehmliche theologische und kirchliche Aufgabe fördert.

Zu diesen gehört auch, mit Hilfe der Gender-Thematik neue Zugänge zum Verhältnis von Globalisierung und hegemonialer Männlichkeit zu eröffnen, wie dies Luis Maria Sendoya Mejia unternimmt. Er identifiziert Merkmale für die Entwicklung post-individualistischer Männerbilder und wird Leser*innen eine überraschende Vielschichtigkeit der mit dem Gender-Begriff verbundenen Fragestellungen eröffnen. Da diese gerade im Raum der Kirche vielfach

Aversionen erzeugt, ist es gut, dass Jadranka Rebeka Anić mit einem Blick auf die kroatische Kirche derartige Abwehrreaktionen analysiert. Sie zeigt, dass die Ausbildung einer Anti-Gender-Kampagne vor allem als strategisches Instrument traditionalistischer und homophober Strömungen innerhalb der katholischen Kirche fungiert.

Die Pluralität der Beiträge zeigt gerade auch in ihrer internationalen Spannweite die Chancen auf, die sich in der Beschäftigung mit den Gender-Themen gerade für die Theologie ergeben. Wo diese Chancen, etwa durch pauschale Abweisungen, verspielt werden, wird nicht nur ein sozialwissenschaftliches Lernfeld verbaut, sondern auch der kirchliche Auftrag zur tiefgehenden Solidarität mit den Armen und Bedrängten um ein wichtiges Instrumentarium gebracht. Der immense Wert der Beschäftigung mit Gendertheorie und Gender-Themen wird mit Hilfe dieses beeindruckenden Buches sichtbar. Es bietet ausgesprochen vielfältige und durchgängig gehaltvolle Zugänge zur Beschäftigung mit Gender-Themen. Es zeigt zudem auch, wie kreativ, international vernetzt und gegenwartssensibel Theologie sein kann, wo sie sich offen auf Gesellschaftsdiskurse einlässt.

Wolfgang Beck